

Unregelmässig aufgeschichtete Steine bilden rundum Mauern, überzogen von Moos und Flechten. Schicht um Schicht steigen sie in die Höhe.

Persönliche Assoziationen, Gefühle, Bilder und Erinnerungen mögen auftauchen: Fühlen wir uns gefangen in einem Schacht, der uns nicht mehr entlässt, weil er so stabil gebaut ist? Ist es, als beträten wir einen traumartigen Raum und befänden uns vielleicht überraschend in der Tiefe unserer gelebten Existenz, die so zufällig und doch so zusammenhängend geschichtet ist, obwohl es Zwischenräume und Lücken gibt und das Gemäuer sich teilweise mit Grün überzogen hat. Ein Zeugnis von Leben, das alles durchwächst – das Zeugnis einer nicht zu bezwingenden Lebenskraft oder Illusion? Wir erschaffen uns wohl unwillkürlich irgendwelche eigenen Geschichten, genährt aus Erfahrungen, Träumen, Mythen, Märchen und Magie....

Wir können uns in diesen Raum hinein träumen. Träume sind Geschichten, eine Art Flaschenpost aus unserem Inneren, die uns darauf verweist, wer wir sind, wie wir geworden sind und wer wir zu sein vermögen. Sie führen uns oft - wie auch Mythen und Märchen als kollektive Geschichten - in unsere Tiefen; in dampfende Küchen, in Brunnenschächte, tiefe Kellergewölbe, verborgene unterirdische Seen.

Ursula Schertenleib führt uns in ihren Installationen immer wieder überraschend an Orte, die einen Spielraum für eigene Erfahrungen, für persönliche Bilder, Erinnerungen und Befindlichkeiten eröffnen, wenn wir uns darauf einlassen. Doch die „Orte“ drängen uns nichts auf sondern bieten Chancen, Vertrautes und Fremdes zu erleben und daraus unsere eigene Geschichte zu entwerfen oder sie zu bereichern, in Frage zu stellen, zu unterlaufen oder ihr den Rücken zu zukehren. Wie immer durchkreuzt die Künstlerin unsere gewohnten Deutungsmuster und irritiert oder beunruhigt uns. Wenn wir uns auf die Räumlichkeit der Installation einlassen, sprengt sie jede Sichtweise und damit auch die mit ihr verbundene Erwartung dessen, was sich zeigen möge.

In unserer Phantasie betreten wir beispielweise auch nicht einen – wie immer gearteten – Boden. Die Künstlerin versetzt uns im Gegenteil in eine paradoxe Situation, wie wir sie am wenigsten erwartet haben: unten befindet sich – der Himmel, den wir doch über uns wähnen. Verkehrung der Dimensionen! Plötzlich gibt es keine Verstehens- und Deutungsmuster mehr, auf die wir einfach zurückgreifen können. Wenn wir also glauben, uns mit der Installation auf sicherem Boden zu bewegen, führt uns die Künstlerin ins Unbekannte. Was ist nun Boden, was ist Tiefe? Himmlischer Abgrund? Abgrund des Himmels? Was bedeutet diese Paradoxie für unseren Stand? Wie soll das Gemäuer auf diesem himmlischen Abgrund stehen können? Und wir selbst? Ist vielleicht die Logik eines Traumes, eines Mythos eine andere? Vielleicht steigen die Gesteinsschichten aus einem geheimnisvollen Grund auf. Jede gewohnte Ordnung steht Kopf. Ist der Himmel unser Grund? Vielleicht ist er eine seelische, immaterielle Qualität, eine Art innerer Boden, auf dem sich das Menschliche und Göttliche finden, wie es die Mystiker ausdrücken. Worauf bauen wir also die Schichten unserer Existenz?

Die Künstlerin kreierte einen Spiel-Raum, den wir erproben können – ohne gesicherten „Boden“, doch unterwegs in einem schöpferischen Prozess, der vielleicht ins Unwegsamen führt.

Text Irène Kummer